



## Auf der Suche nach dem alten Gold

Jahrhunderte lang erzählten zahlreiche Legenden von den sagenhaften Schätzen, die irgendwo in der südfranzösischen Gegend von Razès vergraben sein sollen. Hat Bérenger Saunière sie gefunden?

Es gibt viele Geschichten über den Goldschatz von Rennes-le-Château, und manche von ihnen dürften wahr sein. Das Gebiet ist reich an Mineralien, und schon die Römer bauten Blei, Silber, Kupfer und Gold ab. Im 12. Jahrhundert war Bertrand de Blanchefort Großmeister der Tempelherren (Templerorden). Sein Schloß stand auf einem Hügel über Rennes, und er ließ die Arbeiter von überall herkommen, um in seinen Minen zu arbeiten.

Die örtlichen Überlieferungen aber sagen etwas anderes. So wußte etwa César d'Arcons, ein Ingenieur, der 500 Jahre später über die Geschichte des Bergbaus der Gegend schreiben sollte, zu berichten, daß besonders die deutschen Arbeiter keine Minenarbeiter, sondern Goldschmiede waren. Der Historiker Louis Fédié meinte 1880:

„Die Bevölkerung im Mittelalter glaubte, das wertvolle Metall aus den Blanchefort-Minen stammte nicht aus einer Goldader, sondern aus einem gewaltigen Gold- und Silberlager aus den Verliesen der Festungen der Westgotenkönige.“

Weiter gibt es da noch Überlieferungen von bemerkenswerten Entdeckungen, wie jene, die der junge Schäfer Ignace Paris 1645 machte.

*Der Titusbogen in Rom zeigt deutlich die große Menora, die silbernen Fanfaren und vermutlich die Bundeslade aus dem Tempel Salomons.*

Auf der Suche nach einem verirrt Schaf stieß er auf eine verborgene Schlucht, die in eine Höhle führte, voller Skelette und Bergen von Gold. Als er mit einer Mütze voll Gold nach Rennes zurückkehrte, schenkten ihm die Dorfbewohner keinen Glauben; ja sie beschuldigten ihn des Diebstahls und steinigten ihn zu Tode.

Später wurde in der Nähe von Rennes eine 20 Kilogramm schwere Goldplatte aus eingeschmolzenen arabischen Münzen (beziehungs-

### Und der Herr sprach zu Moses ...

„Du sollst auch einen Leuchter aus feinem Golde machen, Fuß und Schaft in getriebener Arbeit, mit Kelchen, Knäufen und Blumen. Sechs Arme sollen von dem Leuchter nach beiden Seiten ausgehen, nach jeder Seite drei Arme. Aber der Schaft am Leuchter soll vier Kelche wie Mandelblüten haben. Beide – Knäufe und Arme – sollen aus einem Stück mit ihm sein, lauter Gold aus getriebener Arbeit. Und Du sollst sieben Lampen machen und sie oben anbringen, so daß sie nach vorn leuchten. Aus einem Zentner feinen Goldes sollst Du den Leuchter machen mit allen diesen Geräten. Und sieh zu, daß Du alles machest nach dem Bilde, das Dir auf dem Berge gezeigt ist.“

weise Münzen der Kreuzritter) und kurze Zeit darauf ein 50 Kilogramm wiegender Goldbarren gefunden. 1928 entdeckte man in den Trümmern einer Hütte am Flußufer bei Rennes Überreste einer riesigen Statue aus Gold, die teilweise schon eingeschmolzen worden war. Die Füße allerdings waren noch deutlich zu erkennen. Woher stammte das Edelmetall? In den vergangenen 2000 Jahren erlebten vier größere Völker die Blüte ihrer Kultur in dieser Gegend, und alle verstanden sich auf den Abbau und die Verarbeitung von Gold. Die Kelten (Gallier) sprachen ihm Zauberkräfte zu, denn im Gegensatz zu Eisen und Kupfer, glänzte Gold schon unberührt vor dem Abbau, es war schwer zu bearbeiten, doch blieb es unverändert schön, gleichgültig, wie man es erhitzte und schmiedete. Gold war das Symbol für die Macht der Könige und Geheimnisse der Priester.

Die Römer wiederum gewannen ihr Gold, indem sie die Kelten und die anderen Völker von Spanien bis Persien unterwarfen und sie ihrer goldenen Ornamente beraubten, die Goldminen ausbeuteten und die Schätze nach Rom brachten.

Die Westgoten hatten eine ähnliche Beziehung zum Gold wie die Kelten. Die Könige, Königinnen und Prinzen symbolisierten mit Gold Macht und Wohlstand. Die Christen benutzten Gold zur Dekoration ihrer heiligen



Reliquien. Für die Langobarden war das Edelmetall in erster Linie ein Zahlungsmittel. Viele Kreuzritter brachten ihre Beute aus dem Osten nach Südfrankreich.

Beschäftigen wir uns zunächst einmal mit den Kelten und Römern. Man fand nur wenig Gold aus der Zeit der Kelten. Die Römer haben zweifellos alles genommen, was sie finden konnten und brachten es nach Rom. Die Westgoten hingegen geben uns ein wohl einzigartiges Rätsel auf.

Zu den größten Schätzen, die die Römer nach Rom brachten, gehören die Sakralgegenstände aus dem Tempel Salomons in Jerusalem. 69 n. Chr. führte Titus Flavius, der älteste Sohn Kaiser Vespasians, seine Legionen gegen die Juden, die sich gegen Fremdherrschaft



Oben:  
*Ein Kreuz der Westgoten. Dieselbe Art ist heute als „Tempelritter-Kreuz“ von Rennes-le-Château bekannt.*

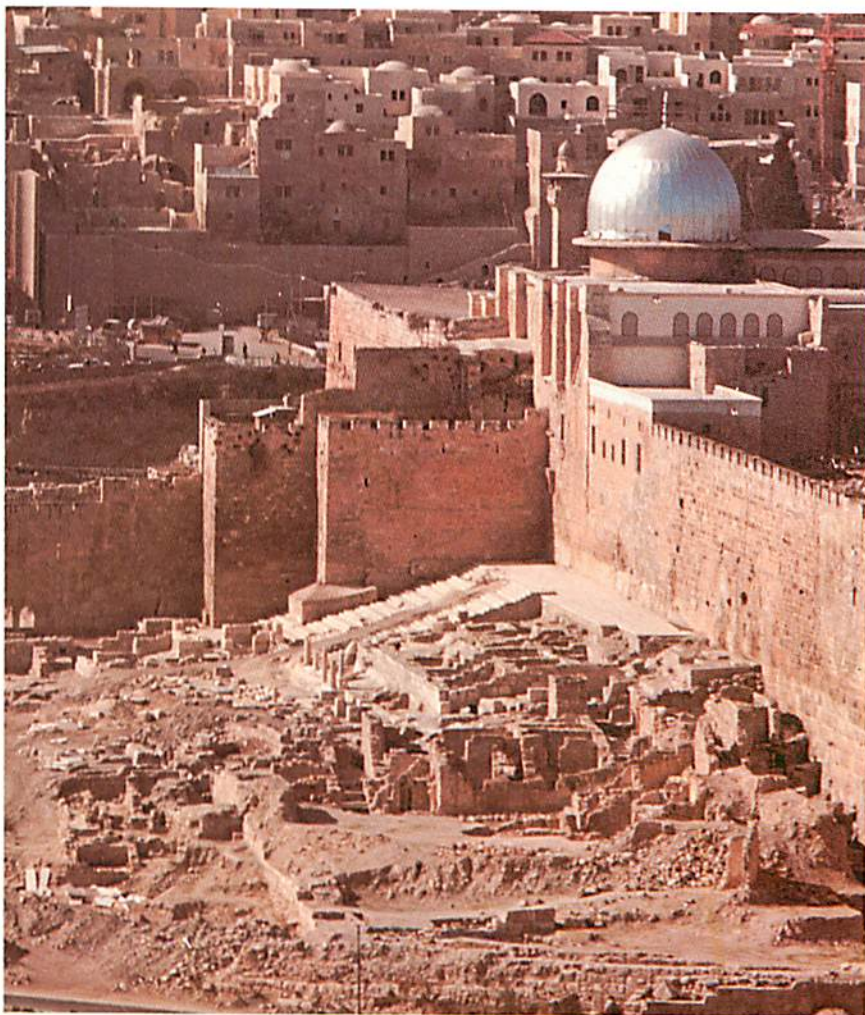
Links:  
*Ein Siegel der Tempelritter (Templer). Die zwei Männer auf dem Pferd entsprechen den Figuren auf der Steinplatte vom Kirchenboden.*

Unten:  
*Die Al-Aksa-Moschee und die Krypta des Tempels des Salomon in Jerusalem.*

erhoben hatten. Im September des Jahres 70 n. Chr. nahm er Jerusalem ein, plünderte den Tempel und raubte die silbernen Fanfaren, mit denen die Söhne Aarons die Heerscharen Israels zusammengerufen hatten, die Bundeslade, den goldenen Fisch des Schaubrottes und den siebenarmigen Kerzenleuchter, die Menora, aus 50 Kilogramm solidem Gold.

Auf dem Titusbogen in Rom ist dargestellt, wie dieser schwere Leuchter aus dem Tempel von Titus' Männern davongetragen wird. Er wurde im Friedentempel, im Forum des Vespasian, wieder aufgestellt. Was später aus dem Leuchter wurde, ist nicht eindeutig eruierbar. Es gibt mehrere Versionen. So soll er etwa, als Maxentius 312 fliehen mußte, von der Milvischen Brücke in den Tiber gefallen und verlorengegangen sein. (Eine Theorie, die recht unwahrscheinlich klingt). Ein anderes Mal hieß es, der Leuchter wäre vom Westgotenkönig Alarich erbeutet worden, als er Rom plünderte.

Die dritte Geschichte, auf die später noch eingegangen wird, besagt, der Schatz von Jerusalem sollte 455 dem Wandalen Geiserich in die Hände gefallen und von Rom nach Nordafrika gebracht worden sein. Im folgenden Jahrhundert gelangte er zu dem byzantinischen Heerführer Belisar, der ihn nach Konstantinopel brachte. Kaiser Justinian soll ihn an Jerusalem zurückgegeben haben, wo er in



einem christlichen Schrein aufgestellt wurde. 615 plünderten die Perser die Heilige Stadt; seither ist der Schatz verschwunden.

Alarich starb im Jahr, in dem er Rom geplündert hatte. Sein Nachfolger war Atnaulf, der sich mit seinem Volk in Westgallien und Spanien niederließ. Zu dieser Zeit verfügten die Westgoten über einen riesigen Schatz, der im großen und ganzen aus zwei Hauptteilen bestand: Aus den persönlichen Juwelen des Königs und den Tributen, die sie eingezogen hatten. Und aus den gehorteten Beutestücken, bekannt als der „Alte Schatz“, welche die Westgoten im Verlauf ihrer Wanderung geraubt hatten. Er wurde während des 7. Jahrhunderts in Carcassonne aufbewahrt und enthielt unter anderem das Missorium aus 20 Kilogramm purem Gold, die grüne Tafel mit drei Perlenreihen und 60 goldenen Füßchen sowie vermutlich auch die Menora aus Jerusalem.

Als der Frankenkönig Chlodwig I. 507 Carcassonne bedrohte, wurde der „Alte Schatz“ nach Ravenna geschafft, später aber wieder zurückgebracht, als Alarich König der Westgoten wurde. Ein kleiner Teil der Pretiosen wurde von den Franken geraubt, als sie im 7. Jahrhundert Narbonne eroberten, den Großteil aber brachten die Westgoten in ihre spanische Hauptstadt Toledo. Als die Mauren 711 die Stadt einnahmen, erbeuteten sie das berühmte Missorium, aber der größte Teil des Schatzes blieb bis ins 19. Jahrhundert verschwunden, bis man ihn in Guarrazar, in der Nähe von Toledo, entdeckte. Man fand neun prachtvolle Königskronen mit goldenen Orna-



Oben:  
Eine der goldenen geweihten Kronen aus dem Schatz von Guarrazar der Westgoten, der 11 Jahrhunderte lang nahe Toledo in Spanien unentdeckt verborgen blieb.



Links:  
Figur eines Dämons aus der „Commanderie“ der Tempelritter in St. Brisle-Vieux. Sie erinnert sehr stark an den Teufel in der Kirche von Rennes.

Links:  
Geiserich der Wandalen plünderte Rom 455 und soll dabei den Tempelschatz nach Nordafrika geschafft haben.

menten und Saphiren, aber nicht die Menora. „Werden wir eines Tages in Frankreich einen ebenso schönen und reichen Schatz finden wie in Guarrazar? Möglich wäre es“, schrieb H. P. Eydoux in seinem *Lumière sur la Gaule*. Aber angenommen, Alarich hätte die Menora und die anderen Schätze aus dem Tempel Salomons nicht aus Rom geraubt und Justinian sie tatsächlich Jerusalem zurückgegeben. Hätten die Perser wirklich einen solchen legendären Schatz gefunden, wäre er sicher in ihren Aufzeichnungen erwähnt worden. Vielleicht liegt er noch unentdeckt in einem Felsgrab von Jerusalem.

1099 fielen die Kreuzritter in Jerusalem ein, das fast ein Jahrhundert lang Hauptstadt eines christlichen Reiches wurde. 1120 gelobten neun Ritter, unter der Führung von Hugues (Hugo) de Payens, sich unter dem Namen „Arme Ritter des Christus“ im Tempel von Salomon dem Schutz des christlichen Schreins zu unterwerfen. Sie bezogen ihre Quartiere im



Gebäude neben dem Tempel und wurden seitdem „Tempelritter“ genannt.

Im folgenden Jahrhundert wurde ihr Orden in Jerusalem und im Heiligen Land immer stärker. Die Mitglieder waren einzig und allein ihrem Orden Untertan, und der Großmeister fühlte sich als ebenso mächtig wie ein König. Ihr Hauptquartier war die Al-Aksa-Moschee, die von den Arabern im Tempelbereich erbaut worden war, und sie benutzten die Krypta als Ställe, die „Stallungen des Salomon“. 1187 wurden sie von Saladin aus Jerusalem vertrieben und kehrten zwischen 1229 und 1244 zurück. Sie etablierten sich in allen Ländern Westeuropas, waren reich und mächtig, verwalteten große Besitztümer und hoben Steuern ein, von denen sie das meiste ins Morgenland brachten, Schatzhäuser errichteten und quasi als Bankiers die Gelder

## Hüter des Geheimnisses?

Ging das Geheimnis mit den Tempelrittern unter? Gerüchte verneinen dies. Ihre Riten sollen von den Freimaurern übernommen worden sein, einschließlich der großen Priorei der Tempelritter. Eine weitere Freimaurerbewegung, die 18. in der „Alten und Angenommenen Ordnung“, ist die der Rosenkreuzer. Sie kam um 1750 zum ersten Mal nach Frankreich. In England gründete 1865 eine Gruppe von Freimaurern die *Societas Rosicruciana* in Anglia; aus dieser entwickelte sich 1887 der *Hermetic Order of the Golden Dawn*. Einer der drei Führer war S. L. (Mac Gregor) Mathers, der dann auch den Orden der Rose von Ruby und des Goldenen Kreuzes (RR et AC) gründete. Mathers zog 1891 nach Paris, wo er den Tempel der



Goldenen Dämmerung einrichtete, dessen Mitglied auch Jules Bois war.

Zur selben Zeit wurden in Frankreich mehrere „Rosenkreuzer“-Bewegungen ins Leben gerufen: die zwei bedeutendsten waren Stanislas de Guaitas *Ordre kabbalistique de la Rose-Croix* und der *L'ordre de la Rose-Croix, du Temple et du Graal*, gegründet von Joséphin (Sar) Péladan und dem Comte de Rochefoucauld. Nach dem Werk *Levitikon*, erschienen im frühen 19. Jahrhundert in Frankreich, haben die Tempelritter den Zerstörungsfeldzug Philipp des IV. gegen sie überlebt. Es gibt auch heute noch in Europa zahlreiche Mitglieder, die behaupten, von diesem Orden abzustammen.

Dann besteht da noch der undurchsichtige, geheimnisumwobene Orden des *La Prieuré de Sion*.



Links:  
Jacque de Molay, Großmeister der Tempelritter, zur Zeit der Vernichtung des Ordens 1305–1311. Unter der Folter verleugnete Molay Christus und betete zu einem Götzen.

jener verwalteten, die nicht dem Orden angehörten.

1305 jedoch klagte Philipp IV. von Frankreich, der die Tempelritter um ihre Macht und ihren Wohlstand beneidete, den Orden der Ketzerei an, der innerhalb von vier Jahren zerschlagen wurde. In Frankreich starben 54 Ordensbrüder auf dem Scheiterhaufen, Hunderte wurden lebenslang eingekerkert, und der gesamte Besitz fiel an die Krone.

Jahrhunderte diskutierte man, welcher Art der Ketzerei sich der Orden schuldig gemacht haben soll. Unter Folter brachte man den Großmeister Jacques de Molay dazu, Christus zu verleugnen, auf das Kreuzifix zu spucken und einen Götzen anzubeten, doch erfuhr man nur wenig über die angeblichen geheimen Riten der Ordensangehörigen. In den Jahrhunderten ihres Bestehens im Morgenland geriet der Orden vielmehr in eine Art Dualismus, wie er von den Ketzern gepredigt wurde. Und 150 Jahre zuvor lagen die Ländereien des ersten Großmeisters „von Gottes Gnaden“ des Tempelordens im Ketzergelände um Rennes-le-Château.

Der Großteil des Schatzes der Tempelritter konnte gerettet und auf Schlösser in Südeuropa in Sicherheit gebracht werden, wo sie meist in den Grundmauern vergraben oder ins Ausland gebracht wurden. Die sein Versteck kannten, nahmen das Geheimnis mit ins Grab.

Wie man es auch betrachtet, so führt die Spur stets zurück in die Gegend von Razés und ihre alte Hauptstadt Rennes-le-Château. Entweder ließen die Westgoten die Heiligtümer von Jerusalem hier zurück, als sie aus Ravenna zurückgekehrt waren, oder Bertrand de Blanchefort fand sie in den Trümmern des Tempels Salomon und überführte sie nach Frankreich; aber wir werden es wohl heute, tausend Jahre später, nie erfahren.

Hat Bérenger Saunière einen alten Goldschatz gefunden und für sich selbst verwendet? Oder hat er ein anderes Geheimnis gelüftet, das er für sich behielt? Oder war er etwa das willenlose Werkzeug einer anderen, höheren Macht?

Rechts:  
Vor dem kleinen Dorf Rennes-le-Château steht auf einem Schild mit Hand geschrieben: „Ausgrabungen verboten“. Mit einer Sondergenehmigung aber wurden 1964 verschiedene Ausgrabungen vorgenommen, es wurde aber nichts Besonderes gefunden, nur ein gespaltenen Schädel, vermutlich aus der Zeit der Westgoten.

